

Palmen, Paraden und Politik

[TEXT UND BILDER: ANDI SCHNELLI]

Um Kuba besser zu verstehen, muss man sich unter das Arbeitervolk mischen. Andi Schnell marschierte am Tag der Arbeit bei der Parade in Camagüey mit und hat sich zwischen Flaggen, Parolen und Señoras Gedanken über die Insel des *socialismo tropical* gemacht.

Camagüey ist die vielleicht lebendigste Kolonialstadt Kubas, bestimmt aber die Stadt mit den längsten, nie enden wollenden Nächten. Müde und leergetanzt lege ich mich aufs Ohr, während koreanische Touristen auf der Dachterrasse über meinem Zimmer ein wildes Fest feiern, auslassen und bis obenauf voll mit Rum, bestimmt stilllos, aber – wie ich verzweifelt mithöre – mit Spass ohne Ende. Tja, an Schlaf ist nicht zu denken, ich wälze mich im Bett hin und her. Irgendwann kehrt Ruhe ein. Endlich schlafen, denke ich, etwas, das in Kuba oft kaum gelingen will. Doch zu meinem Schreck beginnen schon die nächsten Störenfriede Krach zu machen. Was ist denn das, um fünf Uhr morgens? Draussen ballt sich unüberhörbar eine stetig

wachsende Horde zusammen. Die Menschen stehen direkt vor meinem Fenster, schnatternd, schreiend. Schlafen kann ich vergessen. Was ist denn da los?

Feiertag. Dann fällt es mir plötzlich ein: Heute ist der 1. Mai. Der grosse Tag der *trabajadores*, der Arbeiter. Der Tag, an dem Kuba seine Arbeiter feiert – traditionell mit einem grossen Umzug. Der Tag, an dem die einfachen Leute im Mittelpunkt stehen. Bueno, denk ich mir, wenn nicht im sozialistischen Kuba, wo dann muss dieser Tag so richtig gefeiert werden? In einer pulsierenden Stadt wie Camagüey wird die Feier entsprechend gross sein. Ob es hier nach den Kundgebungen auch zu Krawallen kommt, zu Scharmützeln mit der Polizei, frage ich mich und denke dabei an die Bilder vom Helvetiaplatz in Zürich. Wie packen die Kubaner das an? Auch

hier sind viele Menschen unzufrieden mit dem politischen System, verdienen kaum etwas und möchten raus aus dem Land. Suchen eine andere, bessere Zukunft. Spürt man davon etwas, wenn die Menschen in Massen vereint auftreten? Schreien sie ihren Frust heraus, kommt es zur Revolte? Jetzt, wo Fidel tot ist?

Die Neugier besiegt meine Müdigkeit. Also raus aus dem Bett, rein in die Klamotten, raus aus der casa und rein in die Menge. Die mich alsbald erspäht als *yuma*, als Nicht-Kubaner, mich kurz mustert, prüft, mich nichtsdestotrotz in ihre Mitte zerrt und auf Kubanisch auf mich einredet. Oder schimpft? Nein, das hört sich bloss so an. Die aufgeregten Menschen erklären mir lautstark und alle gleichzeitig, was mich heute alles erwartet, und nehmen mich in den Schlepptau durch die noch nachtblauen Gassen in Richtung des grossen Versammlungsplatzes.



Viva Cuba. Die Kükenzüchterbrigade bereitet sich auf den Umzug vor. Rechts im Bild die Dame, die den Autor am liebsten vor den Altar geschleppt hätte.



Hauptsache Huhn. Eine riesige Henne brütet symbolisch lebendige Küken aus, die am Ende der Parade an die Zuschauer verschenkt werden.



Parade. Auf der Plaza de la Revolución in Camagüey zelebrieren Kubanerinnen und Kubaner aller Altersklassen den Tag der Arbeit.

Insbesondere eine Dame unbestimmten Alters mit äusserst flinkem Mundwerk nimmt sich meiner an. Sie erklärt mir energisch, dass ihr vor einem Jahr verstorbener Ex ein Engländer war und ihr dort drüben alles vermacht hat – es heisst doch, bis der Tod euch scheidet – und sie nun an seiner Stelle bald in Britannia walten würde. Schon morgen würde sie die Papiere beantragen, gleich morgen, mañana, si, mañana. Zudem suche sie einen frischen, noch unverstorbenen, noch gesunden, noch kräftigen Ehemann, in dessen Rolle sie mich durchaus sähe, sofern denn meinerseits ein Interesse bestünde, könnte man durchaus gleich morgen, mañana, si, mañana. Weiter klärt sie mich auf, dass sie die Ersten in der Parade seien, deshalb die nächtliche Störung, die Versammlung vor meinem Fenster. Und mit viel Pathos verkündet sie, mich umsäuselnd und bezirzend: «Wir sind von der Brigade der Kükenzüchter.»

Das Fundament. Jawohl, Kükenzüchter! «Pollo», Huhn, klärt sie mich auf, «ist ein wichtiges, wenn nicht sogar das wichtigste landwirtschaftliche Erzeugnis für Kubas Küche. Es gibt pollo con arroz, pollo frito, pollo con salsa, Hauptsache pollo». Huhn mit Reis, gebratenes Huhn, Huhn in Sauce. Huhn ist sozusagen das

Fundament Kubas. Die Fortführung der Revolution mit anderen Mitteln. Hmm, denke ich mir, Essen muss jeder, und ein satter Bauch besänftigt die Massen. Nur logisch, seien sie deshalb im Umzug ganz vorne, sogar zuvorderst in der Landwirtschaftsbrigade, erklärt mir die gute Dame, wild mit den Händen fuchtelnd – noch vor den Viehzüchtern, vor den Früchtepflückern, vor den Traktorfahrern, den Mechanikern, den Zuckerrohrerntern, den Tabakpflanzern, ja, einfach zuvorderst! Sowie vor den Lehrern und Beamten und Polizisten und all den andern Nichtsnutzen. Und schon packt mich die dralle Señora mit kräftigem Griff an der Hand, reiht mich zuvorderst in die Parade ein und beschallt mich unnachgiebig in breitestem Kubanisch weiter. Ich kapituliere.

Also beobachte ich, was sich sonst so um mich herum abspielt. Da sind weitere Kükenzüchtercliquen dazu gestossen, mit Wägelchen, darauf Hunderte von Küken, flaumbüschelgelb und piepsend. Daneben die Eiermänner mit ihren Eierkartons, die Hühnermäster mit ihren Getreidesäcken, die Hahnenkämpfer mit ihren

Kampfhähnen, die Kükendirektorinnen in schönen Bauertrachten, alle fein rausgeputzt und mit vor Stolz geschwellter Brust.

Freuen sie sich wirklich, frage ich mich, sind sie wirklich so stolz auf Kuba, wie es sich anfühlt? Oder ist es nur Folklore? Und denke dabei an unsere 1.-August-Reden, ans Fahnen-schwingen, ans Trycheln und den Rütlichswur. Geschichtsbeschwörung als Opium fürs Volk? Die meisten sind ihrer Brigade entsprechend gekleidet, oft in grünen oder braunen Arbeits-uniformen, in den gleichen Shirts mit sozialistischen Aufdrucken, mit Gummistiefeln besohlt, mit Mützen beschirmt.

Parade und Patrioten. Viele tragen Kubaflaggen und Schilder in den Händen. Die Fahnen sind noch eingerollt, aber – so scheint es – schon kampfbereit, die Schilder gedruckt, die Banderolen beschriftet, die Bilder der kubanischen Ikonen angefertigt und auf überlangen Stielen montiert. Rot dominiert, auch Weiss, dazu Blau – die Trikolore Kubas.

Es tagt, die blauschwarze Nacht verfärbt sich ins Dunkelblaue, es wird hell, und erste schwache Sonnenstrahlen leuchten auf die wartenden Menschenmassen. Parolen und Bilder werden nun sichtbar, lesbar: viva Fidel, viva la



Modisch. Amerikanische Kleidung und Caps gelten in Kuba als hip. Während der Parade am 1. Mai werden solche Statussymbole jedoch nicht gerne gesehen.



Altmodisch. Es gibt sie noch, die Altkommunisten und Ehrenträger der Revolution. Nebst Fidel und Raúl Castro wird auch Hugo Chávez als Held verehrt.

Revolución, viva la vida, viva Cuba, Cuba por siempre! Die Aufregung nimmt zu, hinter uns drängeln nun alle, die Kolchosarbeiter, die Gummistiefelträger, bemüht und beflaggt, ungeduldig. Seitlich wird das Zuschauerspalier dicht und dichter, darunter Schulklassen in hübschen Uniformen, Kleinkinder auf Schultern, ordenbehängte Kommunisten, alte Patrioten – und dahinter die Reihen aus jungen Soldaten, Geheimdienstlern, ehemaligen Spionen, Fidelisten. Und ich mittendrin. Mitten im Leben, mitten in Kuba. Primero de Mayo in Kuba!

Es folgen erste Trommelkonzerte und Lautsprecherdurchsagen. Dann die kubanische Nationalhymne. Wie auf Befehl geht ein Ruck durch die johlende Masse, für einen Moment steht jetzt alles still, unbeweglich, mitsingend, mitfühlend – zumindest in diesem Moment alle ganz Patrioten. Kaum aber ist die Hymne vorbei, wird die Masse wieder lebendig. Ohrenbetäubendes Geschrei ertönt. Der Umzug setzt sich in Bewegung, erst ruckartig, dann fast rennend, die Señora schleudert mich hinter sich her durch die Lüfte, einige Küken fallen in der Hast zu Boden – aber jetzt heisst es vorwärts, vorwärts, fahnenschwingend, mit kubanisch-infernalischem Gebrüll Richtung Plaza de la Revolución, zum Revolutionsplatz, an der Haupttribüne vorbei, an den Genossen und Altkommunisten, vorbei an Würdenträgern und anderem Regierungsgesetier.

Ich nutze die Gunst der Stunde, entreisse mich den Klauen meiner holden Zukünftigen und suche das Weite. Puh! Das war knapp. Gerade noch haarscharf um ein Hühnerzüchterleben herumgekommen. Ich verstecke mich in der Masse und hoffe, dass sie mich nicht wieder entdeckt. Ich laufe zwischen den grölenden Menschen – mittlerweile bin ich selber auch beschildert und beflaggt – tauche ein in den Sog des pueblo unido, des Vereinigten Volkes, und berausche mich an der kraftvollen, ausgelassenen Stimmung. Ja, ich verstehe, das ist es,

was Kuba auch heute noch ausmacht: Diese Kraft und Freude, die die Menschen ausstrahlen, diese Fähigkeit, in den Moment einzutauschen und alle Sorgen zu vergessen.

«Viva Cuba», schreie ich jetzt mit, «por siempre!» Nach der Landwirtschaft kommt die Lehrerschaft, eindeutig noch lauter, singend, johlend, unendlich viel Plakate schwingend: no bloqueo – keine US-Blockade gegen Kuba, Raúl, Fidel, Che Guevara, José Martí – Kubas Ikonen und Revolutionäre, los 5 héroes – die 5 Helden Kubas. Dazwischen viele blau-rot-weiße Kubafahnen, was für ein Spektakel. Wie das Zürcher Sechseläuten auf Kubanisch, ohne Pferde, aber dafür umso schriller in tropisch-karibischer Ausgelassenheit.

Goldener Käfig. Es ist ein perfektes Volksfest – wäre da nicht rundum ein Militärkordon und die resoluten Damen ganz in Weiss, die die Paradierenden ständig anweisen, antreiben, zurechtweisen. Worum geht es, frage ich mich? Offenbar um Baseballcaps oder Shirts mit US-Aufdrucken wie Miami oder NY. Scheinbar ziemt sich das nicht an einer strikt durchorganisierten kubanischen Parade. Völlig harmlos, so denkt man als Nicht-Kubaner – aber liegt natürlich falsch. Denn genau so untergräbt der US-Imperialismus die Revolution, genau das ist der Anfang vom Ende. So denken sie zumindest. Deshalb lassen die Weissdamen diese moraluntergrabenden Kopfbedeckungen und die feindlichen Shirts sogleich mit laut gebrüllten Anweisungen entfernen. Die eben noch stolzen Besitzer wenden schamvoll die Köpfe ab. Sie sind aufgedeckt und überführt als Umstürzler!

Tja, überlege ich, wäre das nicht, könnte man denken, Kuba sei das glücklichste Land auf Erden. Und es hilft auch nicht, dass in der Türkei mittlerweile ganz ähnliche Szenen vorkommen. Auch dort sollte man heutzutage nicht das falsche Shirt tragen. Doch in Kuba, tröste ich mich, ist es ja nur am 1. Mai so. Trotz-

dem schleicht sich bei mir ein kleiner, ekliger Misston ein, und ich frage mich, ob alle Teilnehmer nun mitlaufen dürfen, sollen oder müssen? Und, ob der kubanische Stolz – der sichtlich mitschwingt – nur gut gespielt ist? Oder doch Ausdruck der Freude über Erreichtes, auf die erbrachten Leistungen unter 60 Jahren schwersten revolutionären Bedingungen ist? Es ist wohl beides, rasoniere ich, eine Art Hassliebe: Liebe zur einst so erfolgreichen kubanischen Revolution – die erst Freiheit brachte – und Hass, weil sie heute selber in dieser Revolution gefangen sind. Das grosse kubanische Paradox. Die Revolution für die Kubaner: ein goldener Käfig, dessen Lack längst ab ist?

Nicht mitlaufen ist für viele Kubaner undenkbar. Wer in den staatlich organisierten Betrieben arbeitet, wer in der Partei ist, wer Beamter oder Lehrer ist, wird staatlich aufgeboten und muss mitmachen. Wer klemmt, macht sich verdächtig. Die Nachbarschaftskontrolle ist in Kuba allgegenwärtig, nichts lässt sich verheimlichen. Drum besser so tun, als wäre alles okay – und mitmachen und mitlaufen. Und daneben: Die Politik Politik sein lassen und den Mund halten. Auch wenn man keinen einzigen Peso im Sack hat. Wenn man nachfragt, kommt ein Schulterzucken als häufigste Antwort. Wenn man fragt: «Wie weiter?» Schulterzucken. «Was kommt nach Raúl?» Schulterzucken. Als hätte das ganze kubanische Volk einen Schulterzuckschluckauf...

Kein Ende in Sicht. Stundenlang geht die Parade weiter. Nach den Lehrern kommen die Brigaden der Bauarbeiter, der Konstrukteure und Zimmerleute, der Zuckerbäcker und Brotverkäufer, der Hebammen und Veterinäre, der Soldaten und Sicherheitsleute, der Velotaxifahrer und Zeitungsausdräger, der Strassenkehrer und Verkehrspolizisten – es hört nicht mehr auf. Jetzt folgen die Beamten... ein endloser



Es lebe die Revolution. Fidel ist tot – aber die Revolution noch lange nicht. So scheint es zumindest am Tag der Arbeit im sozialistischen Kuba.

Lebensfreude pur. Musik und Tanz verwandeln den Umzug in eine Fiesta. Hier spürt man die kubanische Seele hautnah.

Strom Menschen defiliert an den Zuschauern vorbei. Die Sonne brennt vom Himmel. Durst überkommt mich, ich sehne mich nach dem Ende der endlosen Prozession. Nach der Ehrentribüne, am Ende der Plaza, ist endlich Schluss. Es ist geschafft. Die Parade ist vorbei. Es waren höchstens 500 Meter, aber es fühlte sich an wie ein Marathon.

Und siehe da, staune ich, jetzt zeigt sich der amtlich bewilligte kubanische Mikrokapitalismus von seiner schönsten Seite: Am Ende stehen die fliegenden Händler, bereit, uns alle zu stärken. Mit sándwichs und refrescos, mit cervezas und popcorn, mit frijoles und tuKola. Mit Brötchen und Softgetränken, mit Bier und Popcorn, mit Bohnen und kubanischer Cola.

Und hier stauen sich nun die Massen, rot, weiss, blau, mit eingerollten Fahnen, müden Beinen, angekratzten Stimmbändern, und warten. Warten einmal mehr, dass die Lastwagen und Busse sie wieder einsammeln und zurückbringen in ihre Stadtviertel und Dörfer, auf die Farmen und Kolchosen, in die Schulen und Krankenhäuser. Dort, wo sie mitten in der Nacht abgeholt wurden, um den Festakt des

1. Mai zu begehen, im Namen und unter den wachsamen Wächtern der Revolution – wie es sich gehört, seit nunmehr 60 Jahren. Damit das Leben in Kuba weitergeht wie immer, gefangen in der endlos sich drehenden Raum-Zeit-Kapsel des socialismo tropical.

Fidel ist tot – aber die Revolution noch lange nicht! So zumindest scheint es, und wenn es nicht wahr ist, ist es zumindest gut erfunden. Ich habe Tage nach dem Umzug sein Grab besucht, in Santiago de Cuba. Ein monumentaler Findling, ein riesiger Stein, darauf eine Metallplatte mit der schlichten Inschrift «FIDEL». Die Friedhofswächter versicherten mir, das Grabmal wurde bereits einen Tag nach seinem Tod errichtet. Wie war das möglich? Nun, ganz einfach, denke ich mir, alles wurde von langer Hand vorausgeplant, alles, vielleicht sogar sein Todestag, fingiert und geplant? Wer es schafft, 60 Jahre unter widrigsten Umständen an der Macht zu bleiben und das Volk auf seiner Seite zu halten, der schafft es vielleicht auch noch ein paar Jahre über seinen Tod hinaus?

Es wird mir also nichts anderes übrigbleiben, als immer und immer wieder nach Kuba zurückzukommen. Kuba ist und bleibt un-

durchschaubar, die kubanische Seele ein Mysterium – und deshalb so einzigartig. Bueno, liebe Nicht-Kubaner, noch ist es nicht zu spät, etwas von der Magie Kubas zu sehen, noch gibts Widersprüche zuhauf... Viva Cuba – hasta siempre!

andi@bikereisen.ch

Andi Schnellli (54) ist Architekt. Seine grosse Passion gilt dem Reisen, speziell nach Afrika und Lateinamerika. Seit 1992 war er unzählige Male in Kuba, meist im Velosattel. Teils privat, teils als Reiseleiter für Bike Adventure Tours. Wenn er nicht grad auf Reisen ist, lebt er im Winter in Luzern und im Sommer im Maggiatal. Er hat über seine Kubaerfahrungen ein Buch geschrieben:



Cubanizado
Betrachtungen eines Kubareisenden.
Alles, was Sie schon immer über Kuba wissen wollten.
→ editionkuba.ch

© Globetrotter Club, Bern

EASY

Traumreisen
Mountainbike
Velo | E-Bike

Seit 28 Jahren weltweit aktiv,
von gemütlich bis anspruchsvoll,
individuell oder in der Gruppe.

Belvelo | E-Velo-Reisepartner | www.belvelo.ch
Auch buchbar in jeder Globetrotter-Filiale



TAFF



BIKEADVENTURE
TOURS

Telefon 044 761 37 65
info@bikereisen.ch
www.bike-adventure-tours.ch

GLOBETROTTER GROUP MEMBER

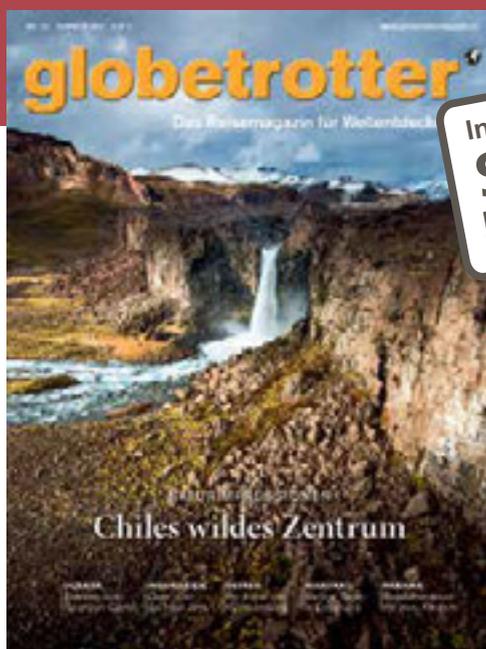
REISEGUTSCHEIN €150

Für eine Bike Adventure Tours eigene Reise.
Stichwort «Globetrotter Mags». Nicht kumulierbar.

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mit meinem Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN**

Zum Magazin gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin – auch als PDF zum unterwegs Lesen
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 1 x 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa
- ★ Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab einem Buchungswert von CHF 2500.– pro Person) von Globetrotter Tours und Bike Adventure Tours

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter 

Das Reisemagazin für Weltentdecker